

den Wettbewerb des „Deutschen Druckers“. „Die Meisterschule“, die Zeitschrift der Vereinigung der Studierenden an der Meisterschule, enthält neben bemerkenswerten Abbildungen aus den Entwurfsklassen von R. Engel-Hardt und Alfons Schneider den Abdruck eines außerordentlich kenntnisreichen Vortrags von Erich Seemann: Das Tagesprogramm des Leiters eines graphischen Betriebs. — Auch allerlei Munteres und Fröhliches sickerte bei dem Arbeitsprogramm mit durch und auch dies ist — mit Ausnahme der „Leuchtkäfer-Illustrierten“, wo Photos und Zeichnungen zu viel entgleiste Katerstimmung verraten — typographisch mit der gleichen Sorgfalt gestaltet wie das übrige. Das Liederbuch „Stoß an! Typographia soll leben!“ wird allen Jüngern der schwarzen Kunst viel Freude bereiten. Lieder wie:

„Mei Schatz ischt e Drucker, e Drucker muß sein, er druckt mir alle Tage die Rippen fast ein . . .“

Oder: Man kann doch wahrlich nicht bloß immer setzen — oder: Das Trinken ist des Setzers Lust — und anderes sind gewiß manchem Fachkollegen aus der Seele „gedichtet“. Sehr drollig und humorvoll ist auch „Des Setzers Klage lied“, das jedoch nicht in dem Liederbuche steht, sondern ein Heftchen für sich ist. Lobende Erwähnung verdient auch der Meisterschüler-Kalender. Tff. Sch.

**Zeitschrift des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller**, Verlag des Vereins B. K. u. I., Berlin SW 68.

Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller bringt nun schon im 15. Jahrgang eine monatlich erscheinende Zeitschrift heraus, auf die einmal aufmerksam gemacht sei, nicht nur wegen ihres Inhaltes (sie bringt neben Wirtschaftszahlen, kurzen Mitteilungen, Buchbesprechungen usw.

einen volkswirtschaftlichen und einen juristischen Artikelteil), sondern wegen ihres vorbildlich geschmackvollen graphischen Bildes, das leider eine seltene Ausnahme unter den deutschen Verbands- und Fachzeitschriften bildet. Druck: Otto von Holten G. m. b. H., Berlin.

Dr. W. P.

**Jahrbuch des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schriften. Goethe und die graphischen Künste.** Verlag des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schriften zu Leipzig.

Die große Zeit unserer Literatur war auf dem Gebiete der bildenden Kunst bekanntlich nicht in demselben Maße fruchtbringend. Immerhin — und das lehren die von Sachkenntnis gesättigten Aufsätze dieses schönen Buches zur Evidenz — war ein sehr waches Interesse an den graphischen Künsten vorhanden. Es gab Kenner und Liebhaber, die auch die Mittel nicht scheuten, die Kunst zu pflegen und zu fördern. Die Verhältnisse lagen demnach besser als heute, wo der Graphiksammler eigentlich schon zu einem Rudiment der Vorkriegszeit geworden ist. Professor Dr. Hans Wahl versucht in seinem sehr kenntnisreichen, wissenschaftlich belegten und gründlichen Aufsatz den Olympier zu einem genialen Zeichner zu stempeln. Er ist nicht der erste, der diesen fruchtlosen Versuch unternimmt. Goethe hatte, wie aus der Abhandlung Wahls hervorgeht, eine künstlerische Vorbildung bei mehreren angesehenen Meistern genossen, wie sie gewiß viele Künstler, die nachher zu Ruhm und Ehren kamen, nicht aufweisen konnten. In dem vorliegenden Jahrbuch sind von den rund 2000 erhaltenen Goethe-Zeichnungen sicherlich nicht die schlechtesten veröffentlicht (viele davon sah man schon wiederholt bei andern Gelegenheiten), aber auch von dieser gesiebten Auswahl halten doch nur einige künstlerischen Anforderungen stand, und selbst diese nur mit allerlei Einschränkungen. Goethe war nicht bloß kein bildender Künstler, er hat auch von Kunst nicht viel mehr verstanden als der gebildete Durchschnitt seiner Zeitgenossen. Das beweisen ja hinlänglich die in diesem Buche wiedergegebenen Urteile Goethes über Lithographien und Holzschnitte. Daß ihm dann und wann eine genial anmutende Skizze gelungen ist, wie in den Szenenbildern zum „Faust“, will nicht viel besagen. Fast jedem dichtenden Dilettanten gelingt gelegentlich auch ein tief empfundenes Liebesgedicht oder ein ergreifender Brief. Und so gelang eben auch dem zeichnenden Dilettanten Goethe hin und wieder etwas über



Leuchtkräftig, gut deckend, samtartig matt aufrocknend und sehr geschmeidig sind die Pelikan-Plakatfarben. Muster auf Wunsch.

**Pelikan**  
GÜNTHER WAGNER HANNOVER